

ZUERST DIE KUNST!

**BKG** BERNISCHE  
KUNST  
GESELLSCHAFT

HODLERSTRASSE 8-12  
CH-3000 BERN 7

TEL. +41 31 328 09 44  
WWW.KUNSTGESELLSCHAFT.BE

## **DAS AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM**

Die Bernische Kunstgesellschaft schreibt alljährlich das Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stipendium aus. Dem grössten privaten Stipendium für bildende KünstlerInnen in der Schweiz, das seit 1942 vergeben wird, steht seit 2005 eine Preissumme von insgesamt CHF 70'000 zur Verfügung. Zu den GewinnerInnen des Stipendiums zählen Bernhard Luginbühl und Balthasar Burkhard sowie in den letzten Jahren Peter Aerschmann, Quynh Dong, Reto Leibundgut, Ana Roldan, Julia Steiner und Zimoun.

Am Aeschlimann Corti Stipendienwettbewerb, der mit einer Ausstellung verbunden ist, können Kunstschaaffende, die seit mindestens einem Jahr im Kanton Bern Wohnsitz haben oder im Kanton Bern heimatberechtigt sind, teilnehmen. Die Altersgrenze ist auf vierzig Jahre festgelegt. Das Aeschlimann Corti Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft wird getragen von der Aeschlimann Corti Stiftung und unterstützt vom Kanton Bern, der Stadt Bern, der Burgergemeinde Bern, der Valiant Bank und privaten Stiftern. Jobst Wagner, Präsident der BKG von 1994 bis 2005, unterstützt das Stipendium bereits zum fünften Mal mit einem substantiellen Betrag.

## **DAS AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM 2010 im KUNSTHAUS LANGENTHAL**

### **JURY 2010**

Vanessa Achermann, Kunsthistorikerin, Präsidentin Aeschlimann Corti Stipendium (Vorsitz)  
Fanni Fetzer, Kunsthistorikerin, Leiterin Kunsthaus Langenthal  
Katrin Weilenmann, Kunsthistorikerin, Aargauer Kunsthaus  
Filip Haag, Künstler, Bern, Vorstandsmitglied BKG  
Nic Hess, Künstler, Zürich und Los Angeles

### **BERICHT DER JURY**

Im diesjährigen Stipendiumswettbewerb für freie Kunst der Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stiftung der Bernischen Kunstgesellschaft bewarben sich 74 Künstlerinnen und Künstler, davon 3 Duos. Nach intensiver Auseinandersetzung mit den eingegangenen Dossiers wählte die Jury im ersten Durchgang vom 3. März 2010 26 KünstlerInnen zur Eingabe ihrer Werke aus. Davon wurden in der zweiten Juryrunde vom 24. März 2010 Arbeiten von 24 Kunstschaaffenden für die Ausstellung im Kunsthaus Langenthal zugelassen.

### **ZUR AUSSTELLUNG EINGELADENE KUNSTSCHAFFENDE**

Nino Baumgartner, Kaspar Bucher, Marianne Engel, Marco Giacconi, Stefan Guggisberg, Maia Gusberti, Susanne Hofer, Katrin Hotz, Marius Lüscher, Renée Magaña, Nicole Michel, Martin Möll, Omar Alessandro, Annaïk Lou Pitteloud, Nadin Maria Rufenacht, Marietta Schenk, Judith Schönenberger, Karin Schuh, Francisco Sierra, Nadine Städler, Andreas Tschersich, Gregor Wyder, Mathias Wyss und Urs Zahn.

### **PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER 2010**

Die Jury vergibt im Konsens einen Hauptpreis von CHF 30'000.- an Maia Gusberti (\*1971) und vier Förderpreise von je CHF 10'000.- an Omar Alessandro (\*1979), Annaïk Lou Pitteloud (\*1980), Nadine Städler (\*1979) und Urs Zahn (\*1976).

## HAUPTPREIS

### MAIA GUSBERTI (\*1971)

Maia Gusberti's Werk „C.Scapes“ zeigt in einer Abfolge ruhiger filmischer Sequenzen Blicke aus Innenräumen oder von Dächern über die dunstige Skyline der Grossstadt Kairo zu verschiedenen Tageszeiten. Ein Blick in die dicht bevölkerten, lärmigen Strassen und Plätze der Hauptstadt Ägyptens bleibt aus. Die Doppelprojektion zweier ähnlicher, doch leicht verschobener Ansichten gibt dem Weitblick eine private Perspektive. Die Bildsequenzen werden von Stimmen aus dem Off begleitet. Die Interviewten erzählen auf Arabisch vom Leben in der Stadt Kairo und ihrer Beziehung zum öffentlichen Raum, die Arbeit ist auf Englisch untertitelt. Die Worte evozieren Bilder, die uns die Künstlerin in der Videospur vorenthält. Sie überlässt es dem Betrachter, sich die Gemüse rüstenden Frauen an den Strassenrändern, die verstopften Verkehrachsen und die überfüllten Ruheplätze am Nil vorzustellen.

Die Videoprojektion „C.Scapes“ von Maia Gusberti überzeugt die Jury mit ihrer durchdachten Konzeption, der geschickt eingesetzten Diskrepanz von Bild und Ton: Die aus dem Off beschriebene Überfüllung des öffentlichen Raumes und die im Bild sichtbare Ruhe und Weite der Projektion, der Blick aus der Distanz auf eine Stadt fast ohne Verkehr und ohne Leute, aus welcher der Lärm lediglich als leise Geräuschkulisse hörbar ist, bilden einen faszinierenden Gegensatz. Die verbal vielschichtige Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum wird mit Bildern aus der Distanz kontrastiert. Unaufgeregt und respektvoll nimmt sich die Künstlerin damit eines brisanten gesellschaftlichen Themas an. Die Jury verleiht Maia Gusberti für dieses Werk den Hauptpreis in der Höhe von CHF 30'000.-.

## FÖRDERPREISE

### OMAR ALESSANDRO (\*1979)

Omar Alessandros Werk „Ohne Titel (Picture Now)“ greift Louise Lawlers Arbeitsmethode der in ihrer Umgebung fotografierten Kunstwerke auf. Nur dass der Künstler, anders als Louise Lawler, kein fremdes, sondern sein eigenes Werk fotografiert, nämlich ein Zündholzbriefchen der Aktion „All Those Eyes, Again“ im Rahmen der Ausstellung des Kiefer Hablitzel Stipendiums im Jahr 2009. Raffiniert bringt er damit seine beinahe unbemerkt gebliebene Aktion und Louise Lawlers berühmten künstlerischen Ansatz miteinander in Verbindung. Sein zweites Werk „Ohne Titel (Art is no Feeling)“ zitiert eine Aussage von Boris Groys aus einem Interview und lehnt sich mit dem Neonschriftzug „Feeling“ gleichzeitig an eine Arbeit von Martin Creed an. Die „Feelings“ bei Creed reduziert Omar Alessandro zu „Feeling“ und lackiert, anders als seine formale Vorlage, die Neonschrift schwarz, so dass ein kaltes blaues Licht an der Wand reflektiert.

Die Jury zeigt sich beeindruckt von der Konsequenz der Arbeitsweise, der formalen Perfektion und intellektuellen Eloquenz. Mit dem Förderpreis von CHF 10'000.- honoriert die Jury Omar Alessandros Fokus auf die Konzeptkunst und seinen schöpferischen Umgang mit der Kunstgeschichte. Dabei behält der Künstler stets eine ironische, möglicherweise selbstironische Leichtigkeit - zum Vergnügen des Publikums.

### ANNAÏK LOU PITTELOUD (\*1980)

Die Arbeit „Prototype (N.E.01)“ von Annaïk Lou Pitteloud gibt vor, eine Wohnsiedlung in der Nähe einer Küste zu sein. Die Fassaden sind verwittert, im Vordergrund liegt Sand, links und rechts wird die Bauzeile abgerissen oder saniert. Aber das von Annaïk Lou Pitteloud präsentierte Panorama, menschenleer und unter seltsam bleiernem Himmel, dokumentiert nur vermeintlich eine Siedlung mit Baumbestand. Tatsächlich ist die Künstlerin eine Meisterin der Komposition und Narration.

Ihre Inszenierungen zeigen architektonische Innen- und Aussenräume, die sie aufwendig recherchiert, mehrfach fotografiert und sorgfältig zu einem neuen Ganzen zusammenfügt. Nur wer sehr genau hinsieht, kann absichtlich gesetzte Konstruktionsfehler entdecken - feine Spuren der Künstlerin, welche auf die Herstellung ihrer Bilder verweisen.

Die Jury ist begeistert von Annaïk Lou Pittelouds Komposition und ihrem sicheren Gespür für Unorte. Die Statik ihrer Bilder lässt vor dem inneren Auge der Betrachter eine Handlung abspielen: Als würde gleich etwas geschehen, als wäre gerade eben etwas vorbei. Stets lässt sie im Ungewissen, ob die Inszenierungen zufällige Momentaufnahmen sind oder aber eine Form moderner Stillleben unserer Zeit. Mit dem Förderpreis von CHF 10'000.- zeichnet die Jury ein überzeugendes Werk aus und hofft auf viele weitere Bilder, die Annaïk Lou Pittelouds eigene Erzählung unserer Zeit fortsetzen.

### **NADINE STÄDLER (\*1979)**

Einen Förderpreis erhält auch Nadine Städler. Ihre Arbeiten erkunden ihre eigene Sicht- und Lesbarkeit. Gegensätze und Brüche prägen das Werk. Ihre Sujets sind immer klar, nicht aber unkomplex. Jedes verwendete Ding spricht eine direkt lesbare, aber auch eine symbolhafte Bedeutung. Jede Arbeit tritt autonom auf und dennoch nicht hermetisch. Bedeutsam ist immer die Interaktion mit Vorstellungswelten der Betrachtenden. Die beiden ausgezeichneten Arbeiten machen deutlich, dass Nadine Städlers Werk im Fluss ist.

Im Werk „*I am my favourite dancer*“ liegen zwei Tischbeine auf zwei Holzböcken, ihrer Funktionalität enthoben und in Regenbogenfarben bemalt. Die Installation wird von zwei grossen Spiegeln in der Raumecke zum Kreis ergänzt; die fragmentarische, fragile Installation gibt ein Ganzes bloss vor. Das zweite ausgezeichnete Werk, noch ohne Titel, besteht aus zwei reproduzierten alten Fotos. Sie zeigen die Porträts eines Mannes und einer Frau, in frontaler Ansicht. Ihre Gesichter aber liegen jeweils unter einer schwarzen sich ergänzenden Fläche verdeckt – sie sind der Welt fern.

Die Jury verleiht Nadine Städler einen Förderpreis von CHF 10'000.-, um ihre offene, vielseitige Arbeit zu würdigen. Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury von der Klarheit der künstlerischen Arbeit, mit der Nadine Städler die unterschiedlichsten Medien bearbeitet. Ohne die Komplexität zu leugnen, gelingt es der Künstlerin, jedes neue Werk in eine überzeugende Form zu bringen.

### **URS ZAHN (\*1976)**

Er beginne mit nichts als mit einer Massstäblichkeit, behauptet Urs Zahn 2004. Aus dieser radikalen Haltung heraus entwickelte der Künstler über Jahre ein eigenes Alphabet an Sujets, die sich stets auf sich selbst beziehen. Die Hoffnung gilt, dass aus diesem Alphabet eine Sprache, ja ein Text entstehe. Die Jury überzeugt die Beharrlichkeit des Künstlers, seine Offenheit gegenüber einer Lesbarkeit fürs Publikum. Seine Installation „*das hinkende haus und sein hallo*“ weckt eine gewisse Ratlosigkeit, doch das Arrangement entwickelt eine Präsenz und fasziniert durch ungewöhnliche Kombination der einzelnen Elemente und des wiederkehrenden Motivs auf Klebeband und Zeichnungen. Auf den speziellen Grundriss des Ausstellungsraums geht der Künstler mit einer zweiteiligen Installation ein, indem er einen „hinkenden“ Pavillon und eine kleine, instabile Sitzecke kombiniert. Hier konzentriert sich der Blick auf das wiederkehrende Motiv. Dazu ein Bild, in dem Urs Zahn erstmals mit Farben arbeitet, richtigen Farben, wie der Künstler sagt: blau, rot und gelb.

„*das hinkende haus und sein hallo*“ vermittelt den Eindruck, dass Urs Zahn mit der Entwicklung seines Bild-Alphabets ein Experiment vorantreibt: Ob seine Motive als Logo des Selbstmarketings gelesen werden oder als Bildsprache, die sich mitteilen kann, bleibt dabei immer auf der Kippe. Diese künstlerische Eigenständigkeit, die sich keinem Publikum verpflichtet fühlt, honoriert die Jury mit einem Förderpreis von CHF 10'000.-.

Text: Fanni Fetzer, Filip Haag, Nic Hess, Katrin Weilenmann und Vanessa Achermann  
Langenthal, 24. März 2010